

P. Martin Hasitschka SJ

„Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung.“ (Phil 3,10)

Thesen zur Biographie und Theologie des Paulus

(1) Das Damaskusereignis

Die Christusbegegnung vor Damaskus löst eine Wende im Leben des Pharisäers Paulus aus. In der Apostelgeschichte wird das Damaskusereignis dreimal dargestellt (Apg 9,1-30; 22,1-21; 26,1-23). Anklänge daran finden wir auch in den Briefen des Paulus (1 Kor 9,1; 15,8-10; Gal 1,13-17; Phil 3,4-14). Von jetzt an bildet Jesus, der Auferstandene das Zentrum seines Denkens und Handelns. Seine gesamte Theologie wurzelt im Damaskusereignis und in weiteren Christusbegegnungen (Apg 22,17-21; 23,10-11 und Apg 18,9-10). Die Theologie des Paulus ist eng verknüpft mit seiner Biographie.

(2) Der Osterglaube

Ausgangspunkt für die Verkündigung und Theologie des Paulus ist der Osterglaube: Gott hat Jesus, den Gekreuzigten, von den Toten auferweckt. Paulus stützt sich dabei auf eigene Erfahrung (Damaskuserlebnis) sowie auf das überlieferte Glaubensbekenntnis (z. B. 1 Thess 4,14; Röm 4,25; 1 Kor 15,3-7). Für Paulus ist damit eine grundlegende Neubewertung der Person Jesu verbunden (vgl. 2 Kor 5,16b). Mußte er vor dem Damaskuserlebnis überzeugt gewesen sein, daß ein Gekreuzigter nicht der Messias sein kann, und mußte auch für ihn die Verkündigung eines Gekreuzigten (= eines von Gott Verfluchten: Gal 3,13) ein „Ärgernis“ gewesen sein (1 Kor 1,23), so gelangt er jetzt zu einem neuen Verständnis von Jesus: In ihm gibt Gott uns den größten Erweis seiner Liebe. Im Osterbekenntnis sind bereits die zentralen Themen der paulinischen Theologie enthalten: das gewandelte Gottesbild und das neue Christusverständnis.

(3) Das Gottesbild

Der Gott, für den Paulus sich auch vor dem Damaskuserlebnis eingesetzt hat (als „Eiferer“, vgl. Gal 1,14; Phil 3,6) und in dessen Namen er die Christen verfolgte, ist im Grunde der „Vater“ Jesu. Dem korrespondiert der Gedanke der Gottessohnschaft Jesu (z. B. 1 Thess 1,10; Röm 1,3-4).

(4) Die Christusverkündigung

Die Christusverkündigung des Paulus konzentriert sich auf das Ereignis von Kreuz und Auferweckung Jesu. Für Paulus ist der irdische Jesus nicht unwichtig, aber sein primäres Interesse gilt der Interpretation der Lebenshingabe Jesu, in der die Gesamtintention seines Lebens und Wirkens letzten Ausdruck findet, und seiner Auferweckung durch Gott. Was das Wirken und die Verkündigung des irdischen Jesus betrifft, so erwähnt Paulus nur wenige Einzelheiten (z. B. die Abendmahlsworte [1 Kor 11,23-25], Jesu Gebot der Nächstenliebe [Gal 5,14; Röm 13,8-10], das Thema Feindesliebe [Röm 12,18-21]), sondern nur die „Eckdaten“: die Menschwerdung (Gal 4,4) und den Kreuzestod. Von der Geburt bis zum Kreuzestod hat das irdische Wirken Jesu zum Ziel, Menschen von einer Knechtschaft (Sünde, Gesetz) zu befreien und ihnen eine neue Gottesbeziehung, eine neue Zugehörigkeit zu Gott zu vermitteln (Gal 4,4-5). Zugleich erweist Gott uns in Jesus, dem Gekreuzigten, seine „Gerechtigkeit“ (Röm 1,16-17; 3,21-26) und Liebe (Röm 5,8), seine Bereitschaft, uns alles zu schenken (Röm 8,32). Die Auferstehungshoffnung ist für Paulus, den Pharisäer, nicht neu (vgl. Apg 23,6-8). Das Neue ist aber: In der Auferweckung Jesu hat sich der Anfang der endzeitlichen Auferweckung der Toten ereignet (vgl. Röm 8,29). Durch seine Auferweckung und Erhöhung erlangt Jesus neue Herrschaftsfunktion (z. B. 1 Kor 15,23-28; Röm 1,3-4). Als Erhöhter ist er auch bleibend für die Glaubenden tätig (z. B. Röm 8,34: Er tritt für sie ein). Die Christusverkündigung des Paulus ist

weiter gekennzeichnet durch den Gedanken der Präexistenz (Phil 2,6; Gal 4,4; Kol 1,15-18a) und insbesondere durch die Parusieerwartung (1 Thess, 1 Kor, Phil, Röm). Durch die Nähe der Parusie bekommt christliches Leben im Sinne des Paulus besondere Intensität (vgl. 1 Kor 7,29: die Zeit ist zusammengedrängt) und Hoffnungsqualität (1 Kor 16,22: „marana tha“).

(5) Christsein

Das Christsein ist nach Paulus geprägt von der Überzeugung, dass der Vater Jesu auch unser Vater ist (z.B. 1 Thess 1,1.3; Gal 4,6; Röm 8,15) und dass jene, die sich Christus anschließen, die Sohnschaft erlangen. Die Verbundenheit der Glaubenden mit Christus beschreibt Paulus besonders mit Hilfe der Präpositionen „in“ und „mit“ („in“ Christus sein, „mit“ ihm leiden und „mit“ ihm leben). Christ sein ist auch gekennzeichnet durch das Geschenk des Geistes (Gal 4,6; Röm 8,15) als der „Erstlingsgabe“ des endgültigen Heiles (Röm 8,23). Die Gabe des Geistes konkretisiert sich auch in den „Charismen“, die zum Aufbau der Gemeinde dienen (1 Kor 12-14). Spezielles Bild für christliche Gemeinde ist das Bild vom „Leib“ (1 Kor 12). Christliches Leben ist nach Paulus besonders charakterisiert durch die Trias von Glaube, Hoffnung und Liebe (1 Thess 1,3; 1 Kor 13,13). Reiche theologische Entfaltung dieser drei Begriffe bietet der Römerbrief. In die durch den Ausdruck „Gerechtigkeit“ bezeichnete Wirklichkeit der rechten und heilen Gemeinschaft mit Gott gelangt der Mensch nicht durch eigenes Verdienst (Gesetzeswerke), sondern durch den Glauben an Christus. Vorbild für den Glaubenden ist Abraham. Die Liebe (agapē) ist nach dem Römerbrief vor allem die Liebe Gottes, die er uns in Christus erweist (Röm 5,8; 8,31-39), aber auch die mitmenschliche Liebe (Röm 13,8-10; vgl. Gal 5,6.14). Weil Gott in Jesus einen einzigartigen Erweis seiner Liebe zu uns gibt, haben wir auch Grund zu unerschütterlicher Hoffnung, in die wir auch die ganze Schöpfung einbeziehen dürfen (Röm 5,1-5; 8,18-25). Die erhoffte „Herrlichkeit“ versteht Paulus als Heilswirklichkeit im Sinne einer personalen Beziehung. Sie fällt sachlich zusammen mit dem erhofften Kommen / Wiederkommen (parousia) Jesu.

(6) Paulus und die synoptischen Evangelien

Paulus, der den irdischen Jesus nicht (oder nicht so) kennt wie die Jünger, die Jesus nachgefolgt sind, dem jedoch der erhöhte Herr (kyrios) begegnet ist (Damaskus), verkündet im Grunde denselben Christus wie die Synoptiker (Mt, Mk, Lk). Sein Interesse richtet sich jedoch nicht so sehr auf das Leben und Wirken des irdischen Jesus (wer er war), sondern auf seine jetzige Rolle als Erhöhter (wer er ist und was die Glaubenden an ihm haben).

Wesentliche Begriffe und Vorstellungen bei Paulus lassen einen Vergleich mit den Synoptikern zu: Das Vaterverständnis, die Sohnesbezeichnung, die Begriffe Evangelium und Glaube, die Erwartung des Kommens / Wiederkommens (parousia) Jesu. Auch der Begriff „Gerechtigkeit“ ist den Evangelien nicht fremd (Mt 5,6.10; 6,33). Was die Evangelien unter der Nachfolge Jesu verstehen, kommt bei Paulus zur Sprache in der Vorstellung vom Sein „in“ und „mit“ Christus.

(7) Theologie in Hymnen

Zu den charakteristischen Merkmalen der Paulusbriefe zählen auch kunstvoll aufgebaute Texte, die vom Lobpreis auf Gott erfüllt sind (z. B. Röm 8,31-39; 16,25-27), und die Darstellung des Christuserignisses in hymnischer Form (z. B. Phil 2,5-11; Kol 1,12-20).

Ausgewähltes Beispiel: Der Christushymnus im Philipperbrief (Phil 2,6-11) Der Hymnus ist eingebettet in den Abschnitt Phil 1,27-2,18 (Ermutigung der Gemeinde) und motiviert zu einem an Jesus und seiner Gesinnung orientierten Denken und Handeln. Die Aussagen des Hymnus sind paarweise zusammengestellt und lassen sich in zwei Hauptabschnitte gliedern:

(a) freiwillige Entäußerung und Erniedrigung des Gottgleichen (Phil 2,6-8), (b) Erhöhung durch

Gott und freiwillige universale Huldigung (Phil 2,9-11). Diese Huldigung und Verehrung ist so, wie sie im Alten Testament Gott selbst erwiesen wird (Jes 45,23). Der von den Toten auferweckte und „über alle Maßen erhöhte“ Jesus hat Anteil an der Hoheit und rettenden Macht Gottes. Der Hymnus in wortgetreuer Übersetzung:

„5 Dies denkt unter euch, was auch in (en) Christus Jesus (ihr denkt),

6 der in der Gestalt (morphe) Gottes seiend nicht für Raub (oder: Entrückung) hielt das Gottgleich-Sein,

7 sondern sich entäußerte (kenoo), die Gestalt (morphe) eines Sklaven annehmend. In Gleichheit der Menschen geworden und dem Aussehen nach erschienen als Mensch,

8 erniedrigte er sich, gehorsam geworden bis zum Tod, zum Tod aber des Kreuzes.

9 Deshalb auch erhöhte ihn Gott über alle Maßen (hyperypso) und schenkte ihm den Namen, den über jeden Namen (hinaus),

10 damit im Namen Jesu jedes Knie sich beuge (vgl. Jes 45,23), der Himmlischen und der Irdischen und der Unterirdischen,

11 und jede Zunge bekenne: Herr (ist) Jesus Christus, zur Ehre Gottes, des Vaters.“